

28.4.1937

Herrn
Dr. Alfred Book
Wien XVIII.
Hockegasse 55

Sehr geehrter Herr Doktor,

besten Dank für Ihren Brief, der mich sehr beschäftigt hat. Ich freue mich, in Ihnen einen Landsmann kennen zu lernen.

Zweifellos sind Ihre Einwände gegen Wittstocks Sprache in den meisten Fällen berechtigt, obschon ich nicht weiss, warum z.B. der Ausdruck "Aufboden" und "Gefach", warum auch Wendungen wie "ihre Mäuler gingen" schlecht sein sollen. "Bruder, nimm die Brüder mit" ist Wittstocks erstes grösseres Werk. Der vor zwei Jahren erschienene Novellenband, in jeder Hinsicht reifer, ist, soweit ich mich erinnere - ich habe das Buch augenblicklich nicht zur Hand - auch sprachlich besser, und Wittstock erhielt dafür mit Recht den Volksdeutschen Preis und das Heidelberger Ehrendoktorat.

Nach dieservollwertigen Probe seiner Kunst möchte ich ihn nicht selbst auf die Mängel seines Erstlings hinweisen, wie Sie es von mir, als dem Herausgeber der siebenbürgischen Kunstzeitschrift "Klingsor", vielleicht erwarten. Ich bin mit Wittstock seit der Kindheit befreundet und schätze seine Begabung, die ich in meiner Zeitschrift immer gefördert habe, aber ich weiss, dass ihn ein Einwand von mir kränken würde. Wichtig ist natürlich, dass bei einer Neuauflage die Schwächen des Romans verschwinden. Dafür muss Wittstock selbst sorgen. Deshalb rate ich Ihnen, ihm offen zu schreiben, was Sie an seinem Buche aussetzen müssen. Er wird Ihnen dankbar sein müssen, wenn Sie es tun. Einem Unbekannten gegenüber wird er keine Empfindlichkeit zeigen.

Ich bitte Sie, Wittstock unbedingt zu schreiben, denn sein Roman wird in kurzer Zeit neuaufgelegt. Ihren Brief übersende ich noch zwei Freunden

in Hermannstadt, darunter dem Herrn, der während meines für zwei bis drei Jahre berechneten Aufenthalts in Deutschland die Zeitschrift "Klingsor" leitet. Vielleicht haben diese Freunde Gelegenheit, Wittstock auf die Mängel seiner Sprache aufmerksam zu machen. Ob sie es tun oder nicht - Sie bitte ich nochmals, Wittstock zu schreiben, der in Hermannstadt in der Schneidmühlgasse 6 a wohnt.

Mit deutschem Gruss Ihr sehr
ergebener

Kritzendorf b. Wien, 18. Juni 1937.

Sehr geehrter Herr Landsmann!

Das dankenswerte Interesse, welches Sie in Ihrem Brief vom 28. April für meine Einwände gegen die Sprache Wittstock's in seinem Roman "Bruder nimm die Brüder mit" bekundeten, veranlasste mich, Ihren Rat sofort zu befolgen. Ich schrieb an den Autor einen sehr höflichen, vorsichtig gehaltenen Brief und sprach darin die Hoffnung aus, dass er gelegentlich einer Neuauflage verschiedene sprachliche Unebenheiten ausmerzen werde. Inzwischen hatte ihm aber auch sein Verleger die mit mir in der gleichen Sache geführte Korrespondenz übermittelt.

Von einer mehrwöchigen italienischen Reise nach Wien zurückgekehrt, fand ich ein Schreiben vor, worin mir Wittstock's Frau in seinem Namen antwortete. Ich lege Ihnen diesen Brief, der sonderbarerweise auf das Wesentliche nicht eingeht und von ganz anderen Dingen spricht, in Abschrift hier bei. In dieser Form scheint man also Wittstock nicht beikommen zu können. -

Als Mitglied des Deutschen Klubs in Wien, der die besten nationalen Elemente Oesterreichs in sich vereinigt, möchte ich diese Gelegenheit benützen, um Sie zu fragen, ob Sie nicht geneigt wären, im kommenden Herbst oder Winter bei uns aus Ihren Werken zu lesen. Der Klub hat alljährlich hervorragende deutsche und best. Schriftsteller und Gelehrte bei sich zu Gast und Sie als in Deutschland wirkendender Siebenbürger könnten mit besonders grosser Besucherzahl und glänzender Aufnahme rechnen. Ich nehme dabei an, dass Sie sicherlich gerne einige Tage in Wien weilen werden, um hier mit alten Freunden und Berufskollegen in persönliche Fühlung zu treten.

Falls Sie meiner Anregung näher treten könnten, würde ich Sie bitten, mir zunächst Ihre grundsätzliche Zustimmung bekannt zu geben, die ich an den Vorstand des Klubs weiter leiten würde, der dann alles weitere mit Ihnen zu erledigen hätte.

Indem ich Sie schliesslich bitte, für die Ihnen in letzter Zeit deutscherseits zuteil gewordenen, hohen Auszeichnungen meinen herzlichen Glückwunsch entgegen zu nehmen, bin ich inzwischen

mit deutschem Gruss
Ihr sehr ergebener

H. Alfred Bock

Bad Kritzendorf b. Wien

Villenstrand Nr. 12

Sommerdienst



Sehr geehrter Herr Landsmann!

In der Beilage gestatte ich mir Ihnen Teile eines Briefwechsels zu unterbreiten, den ich mit dem Verleger des Romans "Brüder nimm die Brüder mit" von E. Wittstock geführt habe.

Dass sich in der Abgeschlossenheit deutscher Enklaven unter dem Einfluss der eigenen Mundart und fremder Völker ein Hochdeutsch entwickeln musste, das viele Mängel aufweist, wird jeder Wissende verstehen und nachsichtig beurteilen.

An den Gesetzen der geschriebenen Sprache darf jedoch nirgends, wo Deutsche wohnen, gerüttelt werden. Dass dies sehr wohl möglich ist, beweisen z.B. unsere siebenb. Tageszeitungen, Zeitschriften und sonstigen Druckwerke, die ebenso gut in Deutschland erscheinen könnten. - X)

Leider hat sich aber auch jemand gefunden, der anders denkt und zwar ist es der Verfasser des oben genannten Romans. Dieses Literaturzeugnis enthält derart viele Verfehlungen gegen die Regeln der deutschen Grammatik, die auch von massgebender Seite als solche anerkannt wurden, dass ich mich veranlasst fühlte, gegen derartige Sprachunsitten aufzutreten.

Ich tat dies zunächst durch einen Briefwechsel mit dem Verleger und dann durch die hier ebenfalls beiliegende Zusammenstellung einer abgeschlossenen Episode aus dem erwähnten Roman, wobei ich die Ereignisse einen Lauf nehmen liess, der sich teilweise anders gestaltet als im Original. Diese Zusammenstellung setzt die Kenntnis des Romans von W. voraus und hat den Zweck, dem Leser möglichst viele, dort vorkommende Unrichtigkeiten in Form einer Erzählung aufzuzeigen. -

Ich setze gerne voraus, dass Sie als Fachmann und Hüter der deutschen Sprache dieser literarischen Angelegenheit, mit der ich mich sine ira et studio befasse, (da mir der Autor unbekannt ist) mit Interesse begegnen werden und ich

Mit landsmännischen Grüßen
Ihr sehr ergebener

S. Adolf Bock

Wien XVIII

Hockegasse 55

Den gleichen Beweis liefert auch Ihr Roman "Früher Grenzen und fester", den ich erst kürzlich gelesen habe. Er hat in mir, soweit darin das Völkisch-Kronstadt geschildert wird, wie ich es 1901/2 als liny. Feind erleben dürfte, Erinnerungen an schöne Tage der Jugend wachgerufen, wofür ich Ihnen vielen Dank sage.

Wien, im April 1907.

zu verbessern. -

Es ist auch in der Absicht, dass die
dem Minister der eigenen Verwaltung zu
übertragen wird, dass viele von ihnen ver-
eignet und abgelehnt werden.

ink g s

Einige Stellen aus Briefen, die ich mit dem Verleger Wittstock's wechselte.

Aus meinem 1. Brief an den Verleger:

".....Ich ging sofort an die Lektüre des Buches, auf dessen Mängel mich ein Engländer aufmerksam gemacht hatte und konnte schon nach wenigen Seiten folgende Möglichkeiten feststellen:

1. Der Verfasser beherrscht die Regeln der hochdeutschen Sprache nicht. (wo bleibt aber dann der Lektor Ihres weltberühmten Verlages, der doch den Roman vorher gelesen haben musste?).
2. Der Verfasser hat den Roman absichtlich in der ins Hochdeutsche übersetzten Mundart der Siebenbürger Sachsen geschrieben.
3. Der Verfasser macht sich einen Spass daraus, die hochdeutsche Sprache durch groteske Redewendungen und grammatikalische Unmöglichkeiten zu verulken.

Im Falle 2 und 3 hätte jedoch für den Leser im Vorwort eine entsprechende Aufklärung gebracht werden müssen."

Aus der Antwort des Verlegers an mich :

"..... Wir geben gerne zu, dass die Sprache Wittstock's häufig einen mundartlichen Anklang und manche Eigenheiten und vielleicht Eigenlichkeiten enthält. Wir finden aber nicht, dass der Wert seines Romans dadurch gemindert wird, sind vielmehr der Meinung, dass der höchstpersönliche Stil des Autors seinem Roman einen ganz eigenen Klang gibt. Wir halten es auch nicht für die Aufgabe eines Verlegers oder eines Lektors, bei einem wirklichen Dichter Stilkorrekturen auf Grund einer schulmässigen Grammatik vorzunehmen. Wittstock ist eben Wittstock und hat durchaus das Zeug dazu, seinen Stil selbst zu vertreten.

Uebrigens hat uns überrascht, dass gerade Sie, der Sie doch offenbar Oesterreicher sind, an dieser Sache solchen Anstoss nehmen. Denn es kann ja nicht fraglich sein, dass auch die besten oest. Dichter ein Deutsch schreiben, dass von der auf reichsdeutschen Schulen gelehrtten Grammatik häufig abweicht und sogenannte Austriazismen enthält".

Aus meiner Entgegnung an den Verleger:

"..... Weiters möchte ich noch bemerken:

1. Die dichterische Begabung W's steht für mich ausser Frage. Ich nehme auch keinen Anstoss daran, wenn ein Dichter seinen Ausdrucksformen eine persönliche Note gibt, mundartliche oder sogar selbst erfundene Wörter verwendet.

2. Niemals aber darf ein Dichter die Gesetze der Sprache, die sich im Laufe der Jahrhunderte entwickelt haben und an der die grössten Geister der Nation mitschufen, verletzen.

3. Millionen von deutschen Schülern werden täglich in den strengen Gesetzen ihrer Muttersprache unterwiesen und unterstehen Lehrern, die verpflichtet sind, die geringsten Verstösse gegen diese Regeln als Fehler anzukreiden. Wird es möglich sein, diese Jugend davon zu überzeugen, dass etwas, was sie nicht tun darf, einem Dichter erlaubt sein soll?

4. Das Ingenium allein genügt nicht! Die Dichter und Redner müssen ihre Gedanken auch in kristallklarer, den dafür geschaffenen Gesetzen gehorchender Sprache ausdrücken können. Viele gingen unbekannt dahin, weil ihnen diese Fähigkeit fehlte! Auch der grösste lebende Oesterreicher und Führer des deutschen Volkes anerkannte diese Forderung, indem er in weiser Vorahnung seiner hohen Sendung auf Vervollkommnung in sprachlicher Hinsicht Wert legte und sich zur Erreichung dieses Zieles einem dazu Berufenen anvertraute.

5. Es gibt auch Oesterreicher und sonstige Auslandsdeutsche die in sprachlichen Dingen keinen Spass verstehen. Daher die

Gründung des Vereins zur Pflege der deutschen Sprache in Wien."

Wien 4. / II 1927

Abfend ● Sehr geehrter Herr Landsmann
In meine großen Freude erfuhr ich
heute, dass du von uns ange-
regte Einladung an Sie, in
deutschen Klub zu sprechen, zu einem
Abschluss für 7. Dez. geführt hat.
Da ich nicht weiß, ob Sie über
unsern Klub Näheres wissen,
möchte ich Ihnen zu Ihrer
Orientierung einiges mitteilen.
Es hat jetzt etwa 1000 Mit-
glieder, stand früher der eben-
mäßigen Groß deutschen Partei
politisch nahe und wurde in
den letzten, seit viele sehr kritischen

Postkarte



Herrn

Hr. Heinrich Fillich *

Schriftsteller

Dachau - Ulding
(Sandberg)

S. München
Bayern

6. II. 1927
Joh. Witt

Jahren von Ex. General Dr. Radloff, dem letzten
Adjunkten Erbkönig Franz Ferdinands, so
glänzend geleitet, daß sich keinerlei Konflikte
ereigneten. Die Mitglieder gehören in der Mehrzahl
den akademischen Kreisen an, was ich Ihnen als
Orientierung bei der Auswahl des Vorlesenden bekannt
gebe. Bei den Vorträgen sind die weiblichen An-
gehörigen der Mitglieder meistens stark ver-
treten. Da das Institut denkwürdig ist, wie ja
überall in Wien, auch bei uns eine große Rolle spielt,
können Sie traditionell auf wärmste Aufnahme
rechnen. Ich nehme überdies an, daß Ausser
als Mensch Künstler und Redner gleich hervor-
ragender Landsmann, Abt Nesselmayer, Sie dem
Auditorium vorstellen wird, eine Aufgabe, die es
in der Regel keine nachkommen wird. - Sie haben
vielleicht die Güte, mir das Wiener Institut bekannt
zu geben, um es ich Sie, falls es Ihnen recht ist, am
7. d. g. abends zum Klub lokal führen würde.

Inzwischen ist es mit dem ersten

XVIII Hockegam

55

Dr. Alfred Bock